

Notizen

Seinen diesjährigen *Gründonnerstagsbrief an die Priester* widmete *Johannes Paul II.* der Gestalt des Pfarrers von Ars, der vor zweihundert Jahren geboren wurde. Am Beispiel des heiligen Jean-Marie Vianney, dessen Wirkungsort der Papst bei seiner Frankreichreise Anfang Oktober besuchen wird, behandelt der Brief Grundelemente des priesterlichen Lebens. So heißt es unter anderem, der Pfarrer von Ars gebe eine beredte Antwort auf gewisse Weisen, in den man in den letzten zwanzig Jahren die Identität des Priesters in Frage gestellt habe: „Der Priester findet immer und unverändert die Quelle für seine Identität im Priester Christus. Es ist nicht die Welt, die nach den Bedürfnissen und Begriffen der gesellschaftlichen Rollen seine Funktion bestimmt.“

In einem Vorblick auf den nächsten *Evangelischen Kirchentag 1987 in Frankfurt* hat Kirchentagspräsidentin *Eleonore von Rotenhan* bedauert, daß Arbeit und Arbeitslosigkeit für die Kirche insgesamt kein zentrales Thema sei. Das sei auch der Grund dafür gewesen, so Frau von Rotenhan in einem epd-Interview, daß der Themenbereich Arbeit beim Düsseldorfer Kirchentag 1985 etwas vom Gesamtgeschehen abgehoben gewesen sei. Man werde in Frankfurt versuchen, das Thema Arbeit und Arbeitslosigkeit über alle Themenbereiche zu verteilen. In Frankfurt werde auch das Thema Minderheiten eine größere Rolle spielen als auf den letzten Kirchentagen. Zur Situation des Evangelischen Kirchentags allgemein meinte Frau von Rotenhan, der Kirchentag sei heute eine Plattform für sehr viele haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter der Kirche, aber auch für Menschen, die der Kirche in ihrer gemeindlichen Struktur fernstünden: „Hier müssen wir aufpassen, daß der Kirchentag sich nicht in deutlichen Gegensatz setzt zu dem, was normalerweise kirchliche Wirklichkeit bestimmt.“

Vor der Synode der Berlin-brandenburgischen Kirche beklagte Bischof *Gottfried Forck* „tiefe Resignation“ in Kirche und Gesellschaft der DDR. Als Grund dafür nannte Forck u. a. die Reisebeschränkungen für DDR-Bürger. Es seien zwar gewisse Erleichterungen im Reiseverkehr eingetreten, aber gerade von jungen Leuten werde es als schmerzlich empfunden, daß sie in solche Erleichterungen im allgemeinen nicht einbezogen seien. Der Bischof machte als weitere Ursache von Resignation die Aufstellung atomarer Mittelstreckenraketen in West- und Osteuropa namhaft. Bei den kirchlichen Friedenskreisen sei seither zu beobachten, daß sie sich schwer täten, ein Thema zu finden, das auch einen entsprechenden Einsatz für den Frieden nach sich ziehen könne.

In einem Interview aus Anlaß seines zehnjährigen Amtsjubiläums (*Church Times*, 21. 3. 86) meinte Kardinal *Basil Hume*, der Erzbischof von Westminster, man werde in den nächsten zwanzig Jahren vermutlich zunehmend erkennen, daß man nicht weiterhin in einer Gesellschaft leben könne, in der Gott nicht an die erste Stelle gesetzt werde. Kardinal Hume verwies auf die Schwierigkeiten, die sich durch die technologische Entwicklung, die wachsenden Verfügungsmöglichkeiten über das menschliche Leben und die Zunahme an Freizeit ergäben, und fügte hinzu: „Wir müssen durch eine Periode der Reinigung hindurch, um uns darüber klar zu werden, daß wir nicht einfach so weitermachen können. Wir müssen Gott wiederentdecken.“

Die katholischen Bischöfe *Irlands* vertreten die Auffassung, daß die Einführung selbst eines streng gefaßten Scheidungsrechts der Gesellschaft schaden würde. Das erklärte der Erzbischof von Armagh, Kardinal *Tomas O'Fiaich*, im Anschluß an eine Unterredung mit dem irischen Premierminister *Garret FitzGerald*. Die von Kardinal O'Fiaich angeführte Kirchendelegation überreichte dem Premierminister eine Stellungnahme zu den Plänen der Regierung, das Eherecht zu reformieren und in Irland eine gesetzliche Ehescheidung einzuführen. Die Einführung der Ehescheidung würde eine Volksabstimmung notwendig machen, da die Unauflöslichkeit der Ehe in der irischen Verfassung festgeschrieben ist.

Der Bischof von Peking, *Michael Fu Tieshan*, hat den Vatikan scharf kritisiert. Bischof Fu Tieshan, einer der maßgeblichen geistlichen Führer der „patriotischen Vereinigung der Katholiken“ in China, warf dem Vatikan Einmischung in die inneren Angelegenheiten Chinas vor. Dazu zählte Fu Tieshan neben der Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhles zu Taiwan auch die Ernennung von Geheimbischofen. Damit „fessele“ man nicht nur chinesische Katholiken an Rom, sondern stifte unter ihnen auch Verwirrung.

In einem umfassenden Dokument über Kirche und Gesellschaft in Chile haben die *chilenischen Bischöfe* erneut die Rückkehr zur Demokratie in ihrem Lande gefordert. Die Bischöfe verlangten darin nicht nur eine gründliche Revision der Verfassung von 1980, die das Regime Pinochet zementierte, sondern auch die Zurrücknahme der meisten während der Militärherrschaft erlassenen, Freiheitsrechte einschränkenden Gesetze. Die Bischöfe bedauern im gleichen Dokument die Zunahme der Gewalt im Lande und machen

deutlich, daß nur ein Ende des Regimes bzw. die effektive Achtung des Volkswillens weitere Eskalationen vermeiden kann: Je mehr Zeit verstreiche, um so schlechter werde die Situation.

Ein Komitee von US-Bischöfen hat damit begonnen, den ersten Entwurf eines *Hirtenbriefes zu Frauenfragen* zu verfassen. 1988 soll dieses Projekt fertiggestellt sein. Schwester *Mariella Frye*, Mitarbeiterin des zuständigen Bischofskomitees, wies darauf hin, daß das Dokument eine Reihe kontroverser Themen behandeln soll wie Sexismus, Ordination der Frau, Abtreibung, Geburtenkontrolle u. a. Ursprünglich sei das Dokument als ein nationaler Hirtenbrief geplant gewesen. Man verstehe es nunmehr jedoch inoffiziell mehr als eine „pastorale Antwort auf die Fragen von Frauen“. Leiter des Bischofskomitees ist der Bischof von Joliet/Illinois, *Joseph Imesch*.

In einem gemeinsamen Hirtenbrief haben die Bischöfe *Angolas* zur Situation des Landes zehn Jahre nach Erlangung der Unabhängigkeit Stellung genommen (*Observatore Romano*, 4. 4. 86). Die Bischöfe verweisen darin auf hoffnungsvolle Zeichen im Leben der Kirche: Es seien neue Gemeinden entstanden, es gebe Berufungen bei Welpriestern und Ordensleuten. Tausende von Katecheten seien unter oft schwierigen Bedingungen tätig. Als Hauptsorge wird der Krieg in Angola angesprochen. Der Krieg weite sich immer mehr aus. Das Volk sei physisch und moralisch dezimiert. Die Bischöfe rufen die Konfliktparteien dazu auf, die Waffen niederzulegen. Der Friede hänge von den Angolanern ab, da sie die bewaffneten Ausländer ins Land geholt hätten.

Gegen die Drohung mit dem Einsatz von Massenvernichtungswaffen und die Stationierung solcher Waffen hat sich die Initiative „*Ordensleute für den Frieden*“ in einem Positionspapier gewandt. Die Initiative, die 1983 als freier Zusammenschluß von Ordensleuten verschiedener Gemeinschaften und ihres Freundeskreises entstand, will – wie bereits 1983 – auch im Mai dieses Jahres wieder eine einwöchige Gebetsmahnwache am Cruise-Missiles-Stationierungsort Hasselbach (Rheinland-Pfalz) durchführen. Sie unterstützt außerdem die Idee eines ökumenischen Friedenskonzils. In dem Papier begründen die Ordensleute ihre „bedingungslose“ Ablehnung des Systems der Abschreckung u. a. damit, daß es auf Abgrenzung und der Abwehr des anderen beruhe. Es betone einseitig die negativen und bedrohlichen Seiten des Gegners und widerspreche damit dem christlichen Menschenbild.